



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schmidt, Julian: Die polnische Frage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die polnische Frage.

Es ist nicht genug, daß die Reorganisation Deutschlands mit innern Schwierigkeiten zu kämpfen hat, Schwierigkeiten, gegen welche die feudalen Verwickelungen, welche die französische Revolution zu überwinden hatte, wahre Kinderspiele zu nennen sind, es müssen auch gleichzeitig nach allen Seiten hin äußerliche Umstände eintreten, die unsere Entwicklung aufzuhalten oder ihr gar einen verkehrten Lauf anzuweisen nur gar zu sehr geeignet sind.

Diese Fragen der auswärtigen Politik, durch welche in diesem Moment selbst die Verfassungskämpfe vieler aufrichtigen Patrioten aus den Augen gerückt werden, sind die schleswig-holsteinische, die polnische, die italienische, und — in nicht weiter Ferne, die französische. Mit der polnischen will ich mich hier beschäftigen.

Augenblicklich nach dem Ausbruch der Pariser Revolution war zu erwarten, daß das polnische Volk, dessen ebenso hochherziger als leidenschaftlicher Patriotismus in weit minder günstigen Zeitumständen das Wagniß, die alte Republik wiederherzustellen, über sich genommen hatte, diesen Augenblick nicht unbenutzt lassen würde. Als wenige Tage nach der Wiedergeburt Frankreichs ganz Deutschland sich erhob, um die lange ersehnte, immer versagte Freiheit auf eigne Hand zu werben, da regten sich überall die Sympathien für das geknechtete Nachbarvolk, dessen Heldennuth in den Kämpfen von 1831 die Bewunderung aller Freunde der Freiheit erregt hatte, und es ist ein schöner Zug in dem Berliner Aufstand vom 19. März, daß einer der ersten Schritte des erwachten Volks die Befreiung der gefangenen Polen war.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Umfang dieser Sympathien in Deutschland sich seit der Zeit sehr vermindert hat. Die Polen sind wie die Gaccogner; ihre Renommee ist ebenso handgreiflich als ihr Muth. Nicht genug, daß sie namentlich in Posen, zum Theil mit verlegendem Hohn gegen die Nation, gegen den Staat, dessen Unterstützung allein ihre Ideen fördern konnten, Augenblicklich und auf eigene Hand ihren ziemlich exelustiven Patriotismus zur Geltung zu bringen suchten — in demselben Augenblick, wo sie mit großer Ungeduld den preussischen Staat und das preussische Volk aufforderten, er solle die Waffen ergreifen, und zu ihren Gunsten einen Krieg gegen Rußland unternehmen; sie träumen vielmehr so-

gleich von der Herstellung der alten Reichsgrenzen, und sind gar nicht abgeneigt, Schlessen, Preußen u. s. w. dem Reich, das noch gar nicht besteht, wieder einzuverleiben.

Natürlich sprechen dies nur die Exaltirten unter ihnen aus; aber phantastisch genug ist die ganze Nation, um ähnliche Gedanken zu hegen. Außerdem ist die deutsche Bevölkerung des Großherzogthums, durch die Anmaßungen ihrer polnischen Mitbürger — die man in einzelnen Fällen selbst, abgesehen von den Excessen des Pöbels, geradezu Unverschämtheit nennen kann, wie z. B. den Versuch des polnischen Comités, die Landräthe selbst der deutschen Kreise, wie in Lissa, aus eigener Machtvollkommenheit abzusetzen — sie ist durch diese Eingriffe so aufgeregert, daß sie in der Wiederherstellung des Königreichs ihren eigenen Untergang sieht und alles anbietet, die Pläne der Polenfreunde zu hintertreiben.

Wir wollen uns von der Leidenschaftlichkeit auf beiden Seiten nicht bestimmen lassen; in der Politik soll der klare Verstand entscheiden, und nicht das Gefühl, man soll nach Principien urtheilen, nicht nach Sympathien. Stellen wir zunächst unsern Gesichtspunkt fest.

Es ist eine in unserm romantischen Säculum ziemlich weit verbreitete Phrase: wir müssen die Sünden unserer Väter über uns nehmen und freiwillig leiden für das, was jene gefehlt. Dieser Satz ist eben so richtig wie verkehrt; richtig, denn wir können mit unserer Vergangenheit nicht brechen, auch wenn wir wollen, weil die Vergangenheit nicht mit uns bricht; verkehrt, denn so viel an uns ist, wollen wir nicht leiden unter den Sünden unserer Väter, wir wollen z. B. den Polen das Unrecht, das die alten, absoluten Mächte ihnen zugesügt haben, nicht vergüten, und es bedarf gar nicht der hochfahrenden Großmuth der Neupolen, uns unsere Schuld zu erlassen; wir erkennen sie nicht an. Haben die Monarchen durch ihre Usurpation gesündigt, so haben die Polen dieselbe Schuld durch ihr erbärmliches Staatswesen, das die Usurpation möglich machte; das eine gleicht das andere aus.

Wir wollen also, ohne allen sentimentalischen Rückblick auf die Vergangenheit, uns lediglich und ausschließlich durch unser Interesse bestimmen lassen. Das vernünftig verstandene Interesse eines Volks kann dem eines andern nie im Wege sein.

Die Frage wäre viel leichter festzustellen, wenn das „Wir,“ „unser Interesse“ genauer constatirt wäre. Wir, das deutsche Volk, sind vorläufig noch ein Begriff; trotz all' der deutschen Revolutionen, trotz der Frankfurter Notabeln, und trotz der Tricolore, die zu Wien auf dem Stephansthurm weht, ist das deutsche Reich noch immer vorläufig in partibus infidelium. Wir haben uns also zunächst darüber aufzuklären: was soll Preußen, was soll Oestreich thun?

Natürlich das neue Preußen, das neue Oestreich; denn der absolute Staat Friedrich des Großen, der Kaiserstaat Metternichs, sind in den glorreichen März-

tagen gestürzt. Ob das Haus Hohenzollern die Posenschen Polen, ob das Haus Lothringen die galizischen Polen zu seinen Unterthanen zählt, das soll uns ganz und gar nicht kümmern, denn wir selber haben aufgehört, Unterthanen zu sein, und der alte Dienstfeifer, unsern Herren so viel andere Knechte wie möglich zuzuführen, hat keinen Sinn mehr.

Die Frage ist vielmehr einfach die: liegt es im Interesse des preussischen Volks, daß Posen mit ihm in Einem Staatsverbande stehe? und eben so in Galizien.

Die Antwort ergibt sich leicht: es liegt in unserem Interesse, so rasch wie möglich die polnischen Provinzen loszuwerden. Es liegt in unserem Interesse, auch wenn kein polnisches Reich entstehen sollte. Ich will noch weiter gehen, obgleich ich einsehe, daß das eine schauderhafte Kezerei ist: es liegt in unserem Interesse, auch wenn sie an Rußland fallen sollten.

Der Grund ist klar. Die Polen wollen nicht Deutsche werden, und sie haben Ausdauer genug, diesen Willen noch Jahrhunderte lang festzuhalten. So lange Posen eine preussische Provinz bleibt, ist sie ein Krebschaden in unserem eigenen Fleisch. Sie werden direct oder indirect sich gegen den Staat auflehnen, möge dieser eine Verfassung haben, welche er wolle. Man denke an die Verschwörung von 1846. Wir haben die Insurgenten jetzt frei gegeben, aus Sympathien; aber ist das ein normaler Zustand? Sollen wir fortwährend damit zu thun haben, Amnestien zu ertheilen?

Unser Interesse erheischt es, die polnisch gestimmten Provinzen unseres Staats loszulösen, aber es erheischt keineswegs, auf Kosten deutscher Provinzen, oder auf Kosten eines weitaussehenden, gefährlichen, jedenfalls sehr blutigen Kriegs die Wiederherstellung des seit 70 Jahren getheilten Polens zu veranlassen.

Es ist ein Wahnsinn, wenn die Polen verlangen, Preußen solle einen Krieg gegen Rußland anfangen, um die polnische Provinz von Rußland loszureißen. Dieser Krieg ist einmal ungewiß in seinem Ausgang, sodann jedenfalls gefährlich, vielleicht verderblich für unsre östlichen Provinzen, er ist endlich störend für unsere innere politische Entwicklung.

Er wäre aber auch eine Perfidie. Oestreich und Preußen haben die Incorporation der russisch-polnischen Provinz nicht nur geschehen lassen, sie haben sie begünstigt; wenn sie jetzt eine Insurrection hervorriefen, so wäre das ein Friedensbruch, eine Intervention, die wir bei uns nicht dulden wollen, die wir also auch nirgendwo anders unternehmen sollen.

Die Redensarten „Wormauer gegen Rußland,“ „Krieg gegen die Barbarei“ u. dergl. sagen gar nichts. Wenn Deutschland sich jetzt wirklich consolidirt, so braucht es 20 russische Kaiser nicht zu fürchten.

Nach dieser Einleitung muß ich also mich mit der Antwort, die Herr Camphausen dem polnischen Deputirten v. Kraszewsky ertheilt hat, vollkommen einverstanden erklären.

Eine andere Frage ist die: wie soll die Loslösung Posens bewerkstelligt werden, so daß unsere Interessen so wenig als möglich dabei verletzt werden? Wir stellen dabei drei leitende Gesichtspunkte auf.

1) Diejenigen Theile der Provinz Posen, die deutsch gesinnt und geographisch mit der alten Provinz verbunden sind, müssen deutsch bleiben. 2) Die neue Regierung Posens muß stark genug sein, um mit ihr unterhandeln, mit ihr Verträge schließen zu können; diese Verträge sind nothwendig, theils um den Zollverband aufrecht zu halten, theils um eine Entschädigung für die bisherigen deutschen Beamten in Posen, und die Uebernahme eines Theils der Staatsschuld zu veranlassen. 3) Die Provinz muß in Frieden und Freundschaft von uns scheiden.

Demnach ergibt sich das Verfahren, das unsere Regierung zu beobachten hat, von selbst. Die deutschen Grenzstriche müssen augenblicklich — denn es ist Gefahr im Verzuge — zu den Provinzen Preußen und Schlesien geschlagen werden. Die Regierung zu Posen, so wie das Militär muß von den preussischen Beamten, aber unter Mitwirkung des polnischen Comités, polnisch reorganisiert werden, so daß an einem bestimmten Tag das gesammte preussische Militär und Beamtenpersonal friedlich die Provinz verlassen kann. Vorher müssen aber die finanziellen Verhältnisse durch einen bestimmten Vertrag geordnet werden.

Die Deutschen, welche zerstreut in Posen leben, haben ebenso wenig ein Recht, die Provinz bei Deutschland halten zu wollen, als die Deutschen in Nordamerika oder in Rußland. Um Gotteswillen keine nationalen Eroberungsgelüste; wir wollen in dieser Verkehrtheit, eben so wenig wie in vielen andern, unsern guten Nachbarn, den Franzosen, nicht nachahmen.

Mit dem neuen Staat wird ein Schutzbündniß abgeschlossen, so lange er seine Neutralität gegen andere Staaten behauptet. Sobald er sich in einen Krieg mit Rußland einläßt, wird der preussische Staat sein Interesse befragen, auf welche Weise er in demselben sich zu verhalten hat, ob er vermitteln, ob er Theil nehmen soll.

Aber was geschehen muß, geschehe augenblicklich! Denkt an Radezki, ihr preussischen Minister! Es hängt von euch ab, ob wir als Brüder und Freunde uns von Polen trennen, oder ob wir mit Schimpf und Schande daraus vertrieben werden sollen.

Rußland wird eine böse Miene machen, wenn es so kommt, aber es wird uns keinen Krieg erklären, wenn wir nicht im jugendlichen Uebermuth den Handschuh hinwerfen.

Und Oestreich? mich dünkt, hier liegen die Verhältnisse wo möglich noch einfacher. Posen ist in vielen Beziehungen mit der preussischen Provinz verzweigt, Galizien, so viel wie bekannt ist, gar nicht. Gebt Galizien und Krakau ohne Weiteres frei, und Oestreich hat nichts daran verloren.

Inzwischen wird der deutsche Bund reorganisirt sein, und dann können Oestreich und Preußen mit Vertrauen ihre Sache dem Gesamtstaat in die Hände geben. Aber die Freigebung der polnischen Provinzen muß von ihnen selber ausgehn, von den bis jetzt noch souveränen Staaten Oestreich und Preußen.

Den 7. April.

Julian Schmidt.